

Aufklären, ohne mit dem Finger zu zeigen

Suchtpolitischer Sprecher der SPD diskutiert mit den Freundeskreisen für Suchtkrankenhilfe über die Legalisierung von Cannabis

LAICHINGEN (sz) - „Es ist nicht unsere Absicht die Welt trocken zu legen, sondern denen zu helfen, die Hilfe suchen“, sagt Hildegard Arnold. Die Vorsitzende der Freundeskreise für Suchtkrankenhilfe vom Landesverband Württemberg sprach vergangene Woche mit Andreas Kenner, dem Suchtpolitischen Sprecher der SPD, über die Bedeutung der Selbsthilfe.

„Unsere Profession ist die der Betroffenen“, führte Hildegard Arnold weiter aus. Heißt: Sie selbst kann als Angehörige und Co-Abhängige aus einer anderen Erfahrungskraft Unterstützung leisten, ebenso wie Albert Rehm als Alkoholabhängiger, denn beide kennen den langen Weg vom Hilfe rufen bis zum Annehmen der Hilfe für suchtkranke Menschen und ihre Familienmitglieder.

Bei der Gesprächsrunde in der Laichinger Geschäftsstelle saßen mit am Tisch neben Vorstandsmitglied Albert Rehm und Geschäftsführer Rainer Breuninger auch Nina Ruchay als Wissenschaftliche Mitarbeiterin der SPD-Landtagsfraktion BW.

Die Entscheidung für eine Therapie werde in der Regel, das wurde klar, durch Fremdmotivation verstärkt. Der Leidensdruck muss hoch genug sein. „Der Druck von außen ist wichtig“, weiß Rehm aus seiner per-



Geschäftsführer Rainer Breuninger (v. l.), Vorstandsmitglied Albert Rehm, Vorsitzende Hildegard Arnold und Andreas Kenner tauschten sich intensiv über suchtrelevante Fragen aus.

FOTO: SCHEIFFELE

sönlichen Erfahrung. „Und es braucht ein Schlüsselerlebnis, das dem Betroffenen so schmerzhaft durch den Bauch fährt, dass ihm klar wird, dass er raus will aus seiner Abhängigkeit. Ohne einen gewissen Leidensdruck wird der Betroffene nicht fähig, irgendetwas zu ändern.“

Laut Rehm gehört das offene Bekenntnis zur Krankheit mit zum Gesundheitsprozess: „Wir bleiben nicht in der Anonymität, wir gehen raus und reden darüber.“ In den 87 Freundeskreisen in Württemberg engagie-

ren sich rund 350 ehrenamtliche Mitarbeiter in 136 Gesprächsgruppen für ca. 1800 Gruppenteilnehmer. Die Selbstbetroffenheit Sorge, so Rehm, für große Glaubwürdigkeit im Außen, auch bei Präventionsveranstaltungen in Schulen. „Selbsthilfe ist die beste Lebensversicherung für abhängigkeitskranke Menschen und die Offenheit, die Betroffene in ihrem Rehaprozess lernen, sorgt für eine hohe Qualität in den Selbsthilfegruppen“, betonte Rainer Breuninger.

Andreas Kenner weiß aus langer beruflicher Erfahrung, was der Missbrauch von Alkohol und Drogen verursachen kann. Er kennt sich aus mit dem schleichenden Sog des Stoffs, der zur Abhängigkeit führt. Zu einer möglichen Legalisierung von Cannabis warnten Rainer Breuninger ebenso wie Hildegard Arnold und Albert Rehm vor einer Verharmlosung. Sobald der Zugang erleichtert werde, werde auch mehr konsumiert – so deren Meinung. Die Anzahl der Patienten mit Mehrfachabhängig-

keit sei steigend, der Mischkonsum von Drogen habe eine fatale Wirkung. Auch Kenner weiß, dass Cannabis auf ein 16-jähriges Hirn eine viel zerstörerische Wirkung habe als auf das eines 70-Jährigen, der nach langer Zeit mal wieder einen Joint rauche. Doch man müsse darüber diskutieren können, ohne dabei den Konsum von Cannabis zu verharmlosen.

Arnold forderte Kenner auf, die Verfügbarkeit von Drogen an enge Rahmenbedingungen zu knüpfen und thematisierte erneut das nächtliche Verkaufsverbot von Alkohol an Tankstellen, das im Herbst 2017 gekippt wurde. Laut Breuninger werde dieses nächtliche Angebot von Betroffenen vielfach genutzt, um beim Auffüllen der Alkoholvorräte der sozialen Kontrolle zu entgehen. „Die Verfügbarkeit einer Substanz spielt eine entscheidende Rolle, was die Verbreitung ihres Konsums in der Gesellschaft anbetrifft.“

Seminarangebote des Selbsthilfeverbandes, die Auswirkungen der Corona-Problematik auf die Beziehungsarbeit in den Freundeskreisen sowie der Suchtmittelmissbrauch am Arbeitsplatz waren weitere Themen, über die sich Kenner informierte und die er „mit in den Landtag“ nahm.